

Die Straße über Dachau nach Augsburg, an welcher u. a. Schwabhausen liegt, wurde einst die »Weinstraße« genannt, und noch 1606 und später hieß der Abschnitt Odelzhausen—Fricenried die »obere Weinstraße«. Sie stand unter herzoglichem Schutz und gewann als Verkehrsweg 1443 durch eine Vereinbarung zwischen den bayerischen Herzögen an Bedeutung. Als zweite Verkehrsverbindung mit Augsburg konkurrierte die vom Kloster Fürstenfeld unterhaltene Straße über Bruck, und über sie lief im 16. Jahrhundert auch der Postverkehr zwischen dem Münchener Hof und der Stadt Augsburg. Diese Verbindung hatte der Straße über Dachau den Rang abgelassen, bis Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1543 verfügte, daß die Verkehrstraße wieder durch Dachau und Friedberg gehen soll. Laut kurfürstlicher Anweisung von 1657 sollten die Fuhrleute bei dieser Ordinari-Landstraße verbleiben; den Zollbeamten war mehrfach befohlen, die Fuhrleute dazu zu veranlassen. Nur Landkutschen und einheimische Fuhrleute durften über Bruck fahren¹.

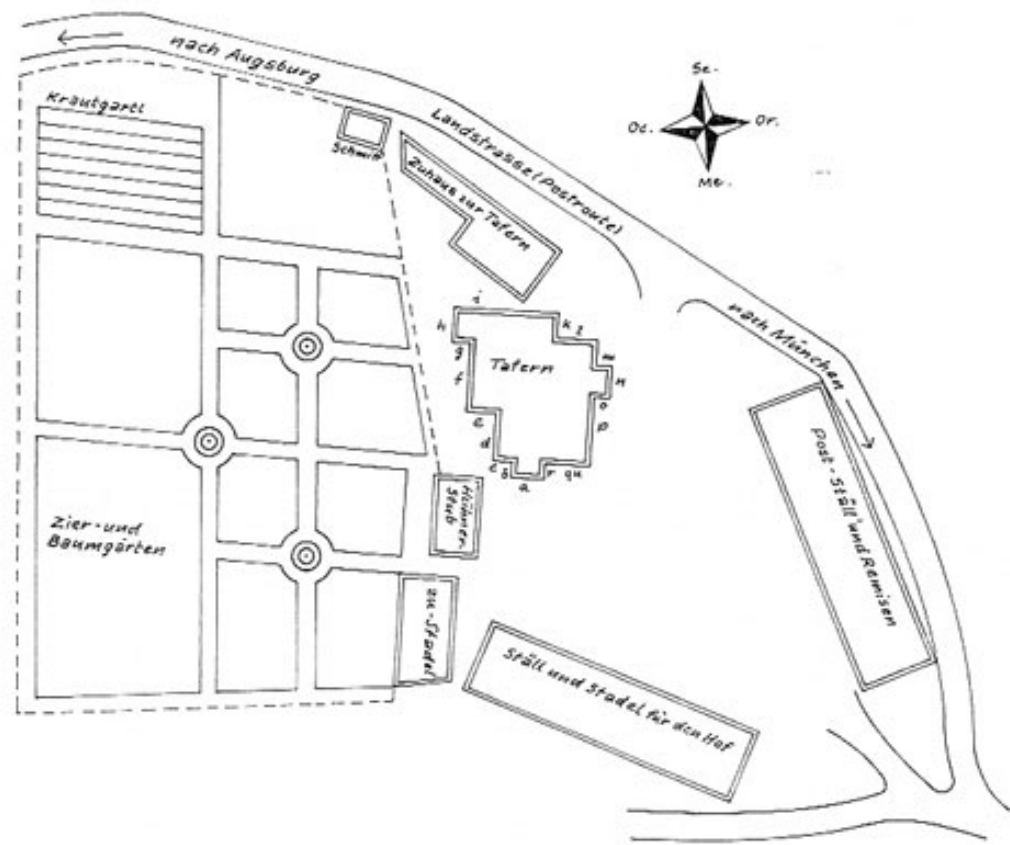
Tafernwirte und nachmalige Posthalter bis etwa 1800

An einer Handelsstraße spielen Gasthäuser natürlich eine wichtige Rolle, und in Schwabhausen gab es deren zwei: die obere und die untere Taferne. Erstere war dem Kastentamt Dachau urbar und wurde später Postexpedition mit Stallung. Der dabei befindliche Ökonomichof hingegen stand im Eigentum des Klosters Indersdorf, das am 18. Februar 1700 auch die obere Taferne erwarb, zu welcher noch das sog. Zollgütl gehörte. Die Güter waren freistiftsweise verliehen, aber der Jurisdiktion des Landgerichts Dachau unterstellt. Zwischen 1470 und 1644 sind als »obere Wirte« Hans Kristl, Hans Bauer, Hans Kocher, Georg Krinner, Georg Neumayr Vater und Sohn und zuletzt Kaspar Schlesinger bekannt². Letzterer erscheint in den Pfarrbüchern als Posthalter. Durch die Heirat mit dessen Tochter Barbara wurde der Brucker Posthaltersohn Paul Weiß lt. Brief vom 2. August 1644 gegen Erlage von 1 500 fl + 75 fl Anfall der Besitzer von Gasthaus, Ökonomie und dem als Brandstatt bezeichneten Hof, den vor Schlesinger die Eva Neumayrin besessen hatte. Weiß war öfters Vertragszeuge und wird in den Pfarrmatrikeln als Posthalter geführt. Er gab nach Indersdorf für die Nutzung der Güter jährlich die damals üblichen Natural- und Geldleistungen. Das Anlagebuch von 1671 nennt 6 Roß, 8 Kühe, 3 Stiere, 5 Jungrinder, 4 Kälber, 5 Schafe usw. als Tierbestand³. Die Hofstatt mit Garten nahe der Kirche umfaßte $\frac{1}{4}$ Tagwerk, die Äcker in drei Feldern $37\frac{1}{8}$ Juchart, die Wiesen $17\frac{1}{2}$ Tagwerk und die Waldung 4 Juchart. Im Buch steht: »Tut keine Scharwerk, weil er die Straße machen und hiezu das bedürftige Holz selbst hacken muß; er hat mit dem Schmied Ehhaft, gibt ihm jährlich ein Viertel Korn und einen schwarzen Laib, dem Mesner jährlich eine Läut- und eine Haberngarb.« Weiß gehörte mit allen pfarrlichen Rechten und dem

ganzen Zehent zur Schwabhauser Pfarrei und reichte ihr den jährlichen Geldbetrag für zwei weiße und zwei schwarze Laib Brot⁴.

Nach 40jähriger Dienstzeit starb Paul Weiß am 21. Januar 1685; seine Witwe verglich sich unter Beistandsleistung des Schwagers Johann Weiß (gewester Gastgeb und angesehener Posthalter zu Bruck) mit den vier Kindern wegen des Väterguts. Dem Sohn Georg Weiß und seiner Frau Martina Steinhart aus Indersdorf überließ die Mutter Hof, Taferne, Vieh, Erntevorräte und Fahrnis um 3 430 fl. Georg verpflichtete sich gegenüber seinen Schwestern Katharina, Rosina und Ursula zur Hinausgabe von 1 700 fl sowie zur Tilgung von 1 130 fl Schulden. Die Übergeberin sicherte sich außerdem einen nicht unbeträchtlichen Austrag⁵. Georg Weiß beendete sein Dasein am 8. Juli 1709 unter Hinterlassung der Söhne Paul und Georg. Zu seinen Lebzeiten, Ende des 17. Jahrhunderts, sind die fahrenden Posten in Gang gekommen. Mit Brief vom 5. September 1709 kam der gesamte Besitz mit größerem Viehbestand als bisher an Paul Weiß (II.) und dessen Ehwirtin Maria Zech, Tochter des Dachauer Bräus Johann Zech. Paul nahm für den jüngeren Bruder die Fürsorge und bezüglich der Tanten Rosina und Ursula Unterhaltsleistungen auf sich. Er wird das erste Mal auch in den Briefprotokollen von 1715/16 als Posthalter bezeichnet⁶. Dem Ehepaar Weiß starben sämtliche Kinder, weshalb es alle Liegenschaften und Rechte dem Franz Jakob, Wirtssohn aus Mittelstetten, verkaufte. Jakob ehelichte eine Anna Schuster aus Baidlkirch und hatte mit ihr elf Kinder (!). Der älteste Sohn Johann Georg ist 1771 Pfarrer seiner Heimatgemeinde Schwabhausen geworden. Franz Jakob tritt zwischen 1725 und 1738 in Kaufbriefen als Zeuge und Posthalter auf. Er hatte 1741, als das Schäffel Weizen 22 fl und Korn 19 fl kosteten, mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Philipp Jakob, Sohn des vorgenannten Posthalters, setzte die Reihe fort. Er war in erster Ehe mit Anna Maria Perger aus Altenmarkt († 1763), in zweiter lt. Heiratsbrief vom 1. Februar 1764 mit Maria Susanna Peisser aus Kissing verbunden, welche 1 500 fl in die Ehe einbrachte. Philipp Jakob ist ausweislich der Regensburger Postakten am 25. März 1758 zum kaiserlichen Posthalter bestellt worden. Er erlebte die Genugtuung, daß am 1. April 1760 die Straße über Schwabhausen für die reitende, fahrende und Extrapost zur Haupttroute erklärt wurde. Dem Brucker Posthalter Weiß wurden als Entschädigung 350 fl Jahrespension aus den Mitteln des Schwabhauser und Eurasburger Konkurrenten zugesprochen⁷. — Philipp Jakob verstarb am 29. Mai 1771, und Georg Peter Kemnitzer, ein alter Freund des Hauses (bisher herrschaftlicher Verwalter auf Lauterbach und Sulzemoos) kaufte für 17 300 fl die Taferne und Ökonomie mit sämtlichem Zubehör. Bruder Michael Kemnitzer ist Posthalter in Haag gewesen. Der neue Postwirt



Plan des Posthalterhofes in Schwabhausen von 1804.

von Schwabhausen lieh von der Baronin v. Ruffin zur Zahlung des Kaufschillings 10 000 fl. Er wurde am 10. November 1771 als Posthalter vereidigt und wirtschaftete mit seiner Frau Maria Anna Ziegler aus Aichach. Witwer geworden, nahm er 1772 Maria Therese zur zweiten Ehe, starb aber bereits am 21. Juni 1779. Die hinterbliebene Wirtin fand am 3. Januar 1780 in Franz Josef Guggenberger aus Dorfen den neuen Lebensgefährten. Nach dem Ableben der Frau heiratete dieser 1795 die Maria Franziska Schwarz aus München und wagte nach deren Tod im Jahre 1800 mit der Landshuter Brauerstochter Elisabeth Pfab eine dritte Ehe. Nach dem zitierten Regensburger Postakt wurde Guggenberger am 15. Januar 1780 zum letzten kaiserlichen Reichsposthalter von Schwabhausen ernannt⁸. Er verschied am 6. Januar 1801. Aus dem Inventarverzeichnis sind die Erben und Gebäude, ferner ein Gesamtstand von 22 Pferden, 11 Postwagen verschiedener Art, an Großvieh 6 Kühe und 3 Kälber, an Bargeld 17 233 fl sowie Silber und Pretiosen ersichtlich, wozu noch Guthaben, Gründe und Gerechtigkeiten zählten.

Dem Gesamtvermögen von 89 312 fl standen 31 339 fl Passiva gegenüber. — Die Witwe Elisabeth verband sich am 27. September 1801 mit Franz Weingenthaler von Pfaffenberg (bisher Oberschreiber am Landgericht Kirchberg), der am 10. Oktober 1801 noch von der Taxischen Postdirektion sein Posthalterpatent erhielt und 1806 der erste königliche Posthalter von Schwabhausen war⁹.

1792 stand das gemauerte, ziegelgedeckte Postgasthaus zweigädig zusammen mit einem ähnlichen Gebäude, mit dem es später verbunden wurde. Neben dem Garten befand sich eine gemauerte Stallung, dicht dabei ein langer, gemauerter Stadel mit Kuhstall; neben der Landstraße eine ganz neue, gemauerte Gaststallung (der Poststall).

Am Garteneck stand die Schmiede, dabei ein schöner Kräutl- und Obstgarten und beim kleinen Stadel die Hühnerstube (siehe Plan von 1804). Die Acker- und Waldflächen betragen über 75 Juchart, die Wiesen über 38 Tagwerk¹⁰.

Die Elisabeth war eine energische Frau und wehrte sich gegen die beabsichtigte Erhebung der Brucker Poststraße. Als Witwe Guggenbergers richtete sie den etwas heruntergekommenen Poststall mit 29 Pferden wieder auf und trat zugunsten des Eurasburger Kollegen Ignaz Heckl von der Bewerbung um die Postmeisterstelle des Fürstenfeldbrucker Weiß in München gegen eine Abfindung zurück.

In der Ära Weingenthaler war das einundeinhalbe Hofgut samt den Rechten auf 13 018 fl taxiert und steuerlich mit 140 fl 28 kr veranlagt. An landwirtschaftlichen Nutzflächen sind 109 Tagwerk Äcker, über 35 Tagwerk Wiesen und mehr als 103 Tagwerk Waldung aufgeschrieben — ein sehr ansehnlicher Grundbesitz¹¹!

Postverhältnisse

Im Jahre 1490 nahm die reitende Post des Hauses Taxis als Nachrichtenüberbringerin zwischen den österreichischen, deutschen und französischen Fürstenhöfen ihren Anfang, während die gewöhnliche Briefpost von Landboten besorgt wurde. 1543 erhob der Kaiser die Taxische Post zur kaiserlichen Reichspost, doch existierten in manchen deutschen Ländern Landposten, wodurch sich das Postwesen uneinheitlich und konkurrierend entwickelte. Wegen der unsicheren Zeiten gründeten Österreich, Bayern, Salzburg und Augsburg 1556 zu Landsberg/L. zu besserer Nachrichtenbeförderung einen Bund, und 1569 befahl Herzog Albrecht V. v. Bayern eine reitende Post mit der Station Bruck einzurichten. Auch diese diente vorerst dem Schrift-

austausch zwischen dem Münchener Hof und der vorderösterreichischen Verwaltung in Ensisheim (Elsaß)¹². Erst 1664, noch zu Lebzeiten von Paul Weiß (I.) ritten auf der Straße München—Bruck—Nannhofen—Günzelhofen—Mittelstetten—Tegernbach—Mering—Augsburg die taxischen Ordinariereiter (Briefpostreiter) in naturfarbiger lederner Reithose und gelber Jacke mit schwarzen Aufschlägen, das Posthorn an schwarz-gelber Schnur umgehängt. Für besonders dringende Fälle war eine Extra-Ordinariipost bereitgehalten. — Das Thurn- und Taxische Zentralarchiv in Regensburg bewahrt über jene Zeit nichts; es gibt nur einen dünnen Akt (XVI 39.4) für die Zeit von 1758—1801¹³. Die Bezeichnung »Post« bedeutete eine Rechnungseinheit für die zurückgelegte Strecke zwischen den Poststationen. In der Regel verstand man unter »Post« eine Entfernung von zwei Meilen¹⁴. Von München nach Schwabhausen und von dort nach Eurasburg rechnete man je 1½ Posten, von Eurasburg nach Augsburg 1¼ Post. Im Jahre 1679 gab es in Bayern schon 20 Posthalterei und zwei Jahre später neben Bruck auch für die Station Tegernbach eine Extra-Ordinariipost¹⁵.

Die Posthalter waren für den Reit-, Fahr- und Expeditionsdienst Angestellte auf Vertrag, bezüglich der Pferde- und Stallhaltung jedoch Privatunternehmer. Gern wählte die Postverwaltung gutsituierte Wirte als Posthalter; sie bezogen aus den Passagier- und Kuriergeldern gewisse Taxanteile, ein Drittel der Portoeinnahmen von den auf ihrer Station aufgegebenen Briefen, ein weiteres Drittel der Einnahmen aus der reitenden Post (Rittgelder) und den zehnten Teil der Einnahmen aus der fahrenden Post (die Wagen stellten die Oberpostämter). Seit 1645 genossen die Posthalter für ihre Wohngebäude Steuer- und Kontributionsfreiheit, Postpferde durften nicht requiriert werden.

Zwar anerkannten die bayerischen Kurfürsten in ihren Landen die kaiserliche Reichspost, hegten aber immer den Wunsch nach eigener Landespost. Max Emanuel, welcher 1697 vorübergehend eine Postwagenverbindung nach Brüssel eingeführt hatte, erklärte ein Jahr später die Unabhängigkeit gegenüber der Reichspost und befahl 1701 das bayerische Postwesen so einzurichten, daß Taxis dabei nichts mehr zu tun habe. Aber schon 1704 gewann die kaiserliche Reichspost für ein Jahrhundert ihre Position wieder¹⁶.

Schwabhausen und Eurasburg bildeten auf der Postroute über Dachau die Mittelstationen, doch war Schwabhausen (Oberpostamt München) auch Expeditionsstelle, bei der nachts die Posten durchliefen; Eurasburg hingegen (Oberpostamt Augsburg) nur eine bloße Posthalterei. Wegen der geringeren Einkünfte rieb sich der dortige Posthalter immer ein wenig am Schwabhauser Amtsbruder. Nur bei Geltendmachung gemeinsamer Interessen waren sich Johann Bauhof und Kemnitzer einig¹⁷. Die Ordinariipostreiter legten, zuerst nur Montag und Donnerstag, dann wöchentlich fünfmal mit demselben Pferd die Strecke Eurasburg—Schwabhausen und retour in sechs Stunden zurück. Von München gingen sie abends sechs Uhr ab. Die Postwagen für Reisende, Geld- und Paketsendungen fuh-

ren wöchentlich viermal, und zwar sonntags Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr und werktags früh 8 Uhr ab München und kamen von Augsburg her vormittags 10 Uhr an. Über Schwabhausen verkehrten auch Extrapostwagen nach Aichach—Donauwörth¹⁸.

Die Ordinariiritte unterteilten sich folgendermaßen: Von Augsburg bis Eurasburg ritt der Augsburger Postillion, bis Schwabhausen der Eurasburger und bis München der Schwabhauser und zurück. Die Briefe gab man z. B. in der Schwabhauser Expedition auf und holte sie dort durch Boten ab.

Die Entschließung vom 22. Juni 1804, wonach neben dem Dachauer Postkurs nun die Fürstenfeldbrucker Route wieder zur Poststraße erhoben wurde, versetzte den Posthaltern in Schwabhausen und Eurasburg einen Tiefschlag, und Weiß in Fürstenfeldbruck bot alles auf, den ganzen Postverkehr an sich zu ziehen. Auf mehrfache Vorstellungen hin beschwichtigte die Taxische Direktion gemäß dem kurfürstlichen Wunsch die beiden Petitionen; dem Weigenthaler wies die Direktion aber nach, daß zwischen Oktober und Dezember von Schwabhausen 322, von Fürstenfeldbruck dagegen nur 58 Pferde abgegangen seien¹⁹. Schon lange beschwerten sich die Postbenutzer über die Verspätungen der Briefpost, weshalb Stundenzettel mit Vermerken über Ankunft, Abgang und Paketzahl eingeführt wurden. Die Posthalterin Rosa Heckl in Eurasburg und Jakob in Schwabhausen beschuldigten sich gegenseitig als Urheber der Verspätungen. Die Felleisen (Briefschaften, Briefpakete) sollten unverzüglich bei Tag und Nacht über Schwabhausen nach München wie nach Augsburg geleitet werden. Von München bis Schwabhausen waren 3½, von dort bis Eurasburg und weiter nach Augsburg je 2½ Stunden berechnet; jede überschrittene Viertelstunde kostete den betreffenden Posthalter 15 Kreuzer Abzug von den Rittgeldern²⁰. Die Beschwerden rissen trotzdem nicht ab, doch stellten die Beschwerdeführer die oft verdorbenen Straßen und die Überbelastung der Pferde nicht in Rechnung. Die Wechselritte hörten auf, 1807 verschwanden die Stundenzettel²¹. Zur Postbeschleunigung ordnete der König die Aufhebung der Retourritte von Schwabhausen nach München an, die Briefpost beförderte ein Extrapferd, und bei aufgeweichten Straßen sollte mit zwei Pferden geritten werden²².

Infolge des schlechten Schwabhauser Straßenzustandes bevorzugte das reisende Publikum die Route über Fürstenfeldbruck, über welche auch die lukrativen Extraposten (= Sondereinrichtung mit besonderen Vergütungen, Vorschriften und Fahrzeiten) liefen. Schwabhausen mußte sich mit der Nordverbindung Aichach—Donauwörth, auf der ab 1. Januar 1813 nur für kurze Zeit tägliche Postritte durchgeführt wurden, begnügen. 1821 wendete sich das Blatt insofern wieder, als die Regierung die Route über Fürstenfeldbruck als Straße II. Klasse einstuft²³. Wesentlichen Verdienst brachten die 1826 eingeführten Eilwagenkurse, die zunächst nur an bestimmten Tagen, ab 1834 aber täglich verkehrten. Was die schwerfälligeren Postwagen und die anstelle der aufgelassenen Reitposten 1834 aufgekommenen Felleisenkarren in einer Stunde bewältigten, schafften die Eilwagen in 20 bis 24 Minuten²⁴.



Ehemaliger Poststall beim
Postwirt in Schwabhausen.
Erbaut ca. 1792.

Foto: Josef Bogner, München

Die Poststraßen über Dachau und Bruck

Wie eingangs gestreift, rivalisierten zwei Poststraßen von München nach Augsburg miteinander und zwar mit wechselnder Frequentierung. Besonders im österreichischen Erbfolgekrieg hatte die Brucker Straße derart gelitten, daß sie kaum mehr befahrbar war, umso mehr stiegen die Chancen für Schwabhausen, zumal um 1750 Kurfürst Max III. Joseph die Straße bei Webling begradigen ließ. Vorher lief sie dort über den sogenannten »Däxenbichl« an Pullhausen vorbei. Ausbesserungsbedürftig waren die Straßen natürlich auch in früheren Zeiten, durch den zusätzlichen Postverkehr und die militärische Beanspruchung aber verringerten sich die Zeitabstände für Instandsetzungsarbeiten. — Die einzelnen Abschnitte des Dachauer Postweges wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts (wie übrigens andere Chausseen auch) zur Instandhaltung verpachtet; z. B. vom Münchener Burgfriede bis Dachau an den Wegbereiter Josef Burger in München, von Dachau bis Schwabhausen an den Posthalter Philipp Jakob, von Oberroth bis Odelzhausen an Johann Michael Schwarz von Odelzhausen und von Schwabhausen nach Erdweg und bis zur Aichacher Grenze an Alto Fischer am Petersberg, bis Friedberg an den Straßeninspektor Rogenhofer. In Dachau, Altstetten, Schwabhausen, Freienried, Eurasburg, Rinnenthal und Friedberg waren Wegknechte stationiert. — Daß Schwabhausen und nicht Dachau Poststation wurde, lag im notwendigen Pferdewechsel begründet, für den sich Dachau zu nahe an München befand. Der Markt Dachau erhielt lediglich eine Briefsammelstelle, 1808 durch den ehemaligen Postreiter Josef Klammer besetzt²⁵. Im Jahre 1760 war die Hochstraße über Schwabhausen—Oberroth—Odelzhausen in 209tägiger Arbeit mit Scharwerksleistung der Bauern aus 40 Dörfern der Umgebung fertiggestellt und zur Haupttroute erklärt worden, doch dauerte es bis zur erneuten Schadhaftheit nicht allzulange, und 1769 spricht ein kurfürstliches Patent vom unwürdigen Zustand der Chausseen. Die Straßenverpachtung hob der

Kurfürst am 3. August 1772 für sämtliche Straßen auf und beauftragte mit deren Unterhaltung die betreffenden Landgerichte. Schlimm stand es 1772/73 um die Straße Dachau—Schwabhausen, für deren Wiederherstellung bis zur Aichacher Grenze 1 728 fl aufzuwenden waren. Zu den Reparaturarbeiten meldeten sich aus Schwabhausen, Unterbachern, Wiedenzhausen, Welshofen und dem Petersberg 18 Arbeitslose für einen Tageslohn zu 12 Kreuzer. Kurfürst Carl Theodor erließ 1780 eine umfangreiche Straßeninstruktion²⁶ und veranlaßte 1791 die Verbesserung der »Commerzial- und Hochstraße« sowie die Anlegung einer Kunststraße über den Dachauer Karlsberg²⁷. Der Schriftwechsel über die Straßenverhältnisse, die Benützung beider Posttrouten, die Rivalität, die Posthalter usw. füllt ganze Aktenbände.

Indes ruhte der Fürstenfeldbrucker Nachbar nicht, auf seiner alten Poststraße (der »Mutterstraße«) den Postverkehr zurückzugewinnen, doch war ihm kein Glück beschieden. Im Gegenteil untersagte 1794 die Regierung dem Weiß bei 10 Reichsthalern Strafe die Passagierbeförderung nach Augsburg und erlaubte ihm nur die Lehenrößlerei. Zwischen München und Dachau fuhr mangels einer Postexpedition jeden Mittwoch und Samstag über Moosach ein dreispänniger Botenwagen²⁸. Adrian v. Riedls bayerischer Reiscatlas von 1796 zeigt den ganzen Dachauer Postweg vom Münchener Karlstor an bis Augsburg²⁹. Die Napoleonischen Feldzüge spürte auch die Dachauer Hochstraße stark; die Extraposten und die Mehrzahl der übrigen Postfahrten wurden wieder über Fürstenfeldbruck geleitet. Die Militärtransporte verursachten erhebliche Schäden, die wegen angesagter Reisen höchster Herrschaften bald beseitigt werden mußten³⁰. 1817 waren 15 000 Faß Salz zu fahren, der größere Teil statt auf der festen Kiesstraße über Fürstenfeldbruck auf der Sandstraße über Schwabhausen, die ohnehin durch Post- und Botenwagen genug beschädigt war!

Posttaxen

Bis in das 17. Jahrhundert existierte keine einheitliche Taxordnung. Zum Verdruß der Kunden bestimmten die Postmeister an den Oberämtern die Gebühren nach freiem Ermessen. Die erste Reichspost-Taxordnung (nicht für Briefe) erschien 1698, eine spätere 1703. Das Taxwesen ist seiner Natur nach sehr mannigfaltig gegliedert und erfuhr künftig zahlreiche Änderungen. Die fahrende Post berechnete per Meile 20 bis 24 Kreuzer. Eine Fahrt kostete pro Pferd und ganzer Station 1 fl 30 Kreuzer. Für die Briefpost kam erstmals 1810 eine generelle Regelung zustande; 1840 betrug das Mindestporto in Bayern 3 Kreuzer. Für die Eilwagenbenutzung zahlte der Passagier in der Regel 1 fl, pro Pferd und Poststunde 50 Kreuzer³¹.

Ereignisse

Während Kemnitzers Zeit hielt die Pest ihren zweiten Einzug in Schwabhausen; schon 1683 hatte sie die einheimische Bevölkerung auf die Hälfte dezimiert. Am 14. Januar 1772 schleppte ein im Poststall nächtigender Fremder die Seuche ein, an der im Verlauf der anschließenden Monate im Posthause der Stallmeister, ein Knecht, die Base Aloisia Jakob, die Posthalterin Maria Anna, zwei Postillione, zwei Hausmägde und ein durchreisender Gast starben. Auch Pfarrer Georg Jakob und sein Nachfolger Anton Westermayr sowie die Unterwirtin Ursula Huß erlitten samt einer größeren Zahl Schwabhauser Einwohner das nämliche Schicksal; die Postgespanne jagten von Angst getrieben, möglichst ohne längeren Aufenthalt durch das Dorf³².

Ein festliches Ereignis begab sich am 2. Mai 1782, an dem die Gemeinde durch den kurzen Aufenthalt Papst Pius VI. anlässlich seiner Durchreise den höchsten Tag erlebte. Für den ganz besonderen Gast und dessen höfische Begleitung standen 83 Pferde zum Umspann bereit. Noch heute kündigt eine Tafel am Hause von diesem Begebnis, und ein modernes Deckenfresko in der Pfarrkirche hält eine Szene fest. — 1784 fochten übrigens beide Schwabhauser Wirte

einen erfolgreichen Kampf gegen den Bierzwang, den das Münchener Collegiatstift als Rechtsnachfolgerin des Klosters Indersdorf ausüben wollte³³. Aus dem Jahre 1804 liest man von den hohen Kosten für die Pferdehaltung, von teuren Löhnen für Schmied, Sattler und Wagner; ein Schüttel Heu kostete bis zu 2 fl, Stroh 8 Kreuzer. Die Augsburger Lehenrößler (gewerbsmäßige Pferdeverleiher) und die im gleichen Gewerbe tätigen Bräu auf dem Lande waren für die Postwagen ein ziemlicher Schaden³⁴. Im Kriegsjahr 1805 kamen abgefertigte Postwagen in München und Augsburg zuweilen überhaupt nicht an. Die Franzosen werden jedoch als fleißige, das tarifmäßige Porto zahlende Postkunden bezeichnet³⁵.

Bayerische Landespost

Max IV. Joseph empfand in der Abhängigkeit Bayerns von der kaiserlichen Reichspost einen ärarischen Nachteil und erließ am 21. Dezember 1805 eine bayerische Postverfassung. Jeder Bedienstete leistete auf den Landesherrn den Diensteid, die Reichsinsignien an Postämtern und Wagen wurden durch das kurbaierische Wappen ersetzt; die Uniform war gegen eine hellblaue mit schwarzen Aufschlägen zu vertauschen, das Posthorn an weiß-blauer Schnur zu tragen. Übergangsweise galten noch die bisherigen Tarife. 1806 verleibte das neue Königreich Bayern die Stadt Augsburg ein, die dortigen Beamten wurden am 4. März für den königlichen Dienst verpflichtet. König Max I. verlieh dem Hause Thurn und Taxis als Thronlehen die auf bayerischem Gebiet liegenden bisherigen Reichspostanstalten unter Aufsicht der Regierung, nahm jedoch schon 1808 die gesamte Post in eigene Regie und schuf eine einheitliche Organisation. Weigenthaler erklärte sich am 24. August 1808 mit Ablauf des Juni seiner Dienstpflichten gegenüber Thurn und Taxis ledig³⁶. Erneute Versuche des Weiß, Briefpost, Estafetten und Postwagen abwechselnd über Fürstenfeldbruck und Dachau laufen zu lassen, wurden wegen des ärarischen Nachteils abschlägig verbeschieden³⁷.



Postgasthaus Schwabhausen
um 1890.

Bleistiftzeichnung von
Adolf Kellerer, Schwabhausen.

Ehemaliger Unterwirt in Schwabhausen.

Foto: Josef Bogner, München



Umschwung durch die Eisenbahn

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie München—Augsburg anno 1840 ergaben sich für die Zukunft einschneidende Änderungen, aber noch 1842 verfügte die General-Postverwaltung, Extrapferde nach Augsburg nur über Schwabhausen abzufertigen. Die Posthalter Pachmayr von Eurasburg, Weiß von Fürstenfeldbruck und Weingenthaler von Schwabhausen versuchten — erstmals vereint — die bisherigen Postverhältnisse aufrechtzuerhalten, freilich ohne Erfolg. Ab 1. April 1842 gab es zwischen München und Augsburg die Eilwagenkurse nicht mehr, hingegen bis 1846 noch einen Nacht-Eilwagen über Schwabhausen mit Anschluß nach Ulm, und die von München nach Schwabhausen zurückfahrenden Postillione brachten auch die Briefpakete mit³⁸. Im gleichen Jahr 1842 richtete die Verwaltung für die weniger verkehrsreichen Gebiete die Kariolpost ein (kleine, leichte Wagen für ein bis zwei Personen ohne »Kondukteur«). Vom 15. März 1846 an durften mit der Kariolpost auch Briefpakete und Fahrpoststücke bestimmter Größe befördert werden, und ab 1. Oktober dieses Jahres stellte die Poststation Eurasburg ihre Tätigkeit ein.

Spätere Posthalter und die neue Schwabhauser Post bis heute

Seit 1850 war ein Vetter von Franz, Michael Weingenthaler, Postwirt und Ökonom in Schwabhausen. Mit VO. vom 17. Dezember 1850 verlich die Oberpostdirektion (OPD) dem Genannten auf Dienstvertrag die Postexpedition mit Poststallung (VO. u. Anz. Bl. d. kgl. bayer. Verk. Anst. 1850 S. 262). Die fahrende Post wickelte sich jetzt hauptsächlich nur noch zwischen München—Schwabhausen und Schwabhausen—Odelzhausen per Kariolpost ab. Bereits am 3. September 1852 kaufte Josef Rottenfuß, Wirtssohn aus Erdweg, um 37 000 fl den ganzen Komplex, und diesem neuen Postwirt wurde mit VO. vom 22. Dezember 1852 das Gleiche wie Wei-

genthaler verlichen (VO. u. Anz. Bl. 1852 S. 520). Außerdem hatten Rottenfuß und seine Frau Maria Johanna Bader aus Feldafing seit Mai 1841 das Schwabhauser Unterwirtsgut in Besitz; ehemals ein halber Hof mit realer Tafern- und Metzgereigerechtigkeit, einst ebenfalls im Eigentum des Klosters Indersdorf und von diesem freistiftig verlichen gewesen³⁹. Dieses behäbige, stattliche Haus mit seinem großen Halbwalmdach, hart an der Hauptstraße, fällt als bürgerlicher Bau des späten 18. Jahrhunderts jedem Vorbeigehenden auf (Bild). 1868 kürzte die eröffnete Bahnlinie nach Ingolstadt den Pferdepostweg um das Stück München—Dachau.

Des Posthalters Sohn Josef Rottenfuß (II.) übernahm 1874 das elterliche Gut mit der Posthalterei. Der jüngere Rottenfuß lebte mit der Wirtstochter Sabine Schmid aus Niederroth in erster und nach deren Hinscheiden mit der Göttlerbauerntochter Therese Welshofer aus Sickertshofen in zweiter Ehegemeinschaft. Ihm wurde ab 1. Januar 1875 auf Dienstvertrag die Poststallung mit dem Expeditionsdienst übertragen, den Rottenfuß 1877 auf vier Jahre an Lehrer Scheidl abtrat (VO. u. Anz. Bl. 1874 S. 702, 1881 S. 216). Ab 4. September 1890 eröffnete Schwabhausen für den öffentlichen Verkehr eine Telegrafestation. Die Witwe Therese Rottenfuß veräußerte 1893 alles an die Münchener Makler Klöpfer & Königer. Den Postexpeditions- und Telegrafendienst versah mit Wirkung vom 1. Februar 1894 der Militäranwalt Johann Schneider, die Poststallung besaß der Holzhändler Otto Königer, beide aus München (VO. u. Anz. Bl. 1894 S. 48). Letzterer verkaufte das gesamte Anwesen schon wieder am 1. Dezember 1894 an Simon Kremser aus Dorfen, den neuen Schwabhauser Posthalter (VO. u. Anz. Bl. 1894 S. 442, 1896 S. 290). Kremser's Frau Kreszenz Thaller stammte aus Straßscheid; nach zwei Jahren bediente Kremser anstelle Schneiders auch die Expedition und den Telegraf. Einen Fortschritt be-

deutete die ab 1. Mai 1899 eröffnete Telegrafeneinrichtung mit Telefonbetrieb. Am 1. Oktober des gleichen Jahres zog Gutsbesitzer August Breitwieser vom Maxhof bei Forstenried als Postagent und Poststallhalter auf. Er und seine Frau Helene hatten das Postwesen samt Landwirtschaft gekauft. Durch ein Großfeuer verloren die Eheleute den großen Ökonomiestadel; sie besaßen ohnedies für die Wirtschaft keine glückliche Hand und verließen den Ort. — Ab 1. November 1900 ermöglichte ein Pferdcomibus die Fahrt vom Dachauer Bahnhof nach Schwabhausen, die Kariolpost stellte nach wie vor die Verbindung nach Odelzhausen her (VO. u. Anz. Bl. 1899 S. 201, 460 / 1900 S. 738).

Von den Breitwiesers kam der Posthof 1901 um die Summe von 60 000 Mark an Georg Kellerer, Wirtsohn aus Oberweikertshofen, und seine Frau Anna Loder aus Wenigmünchen. Kellerer führte bis 1911 Postagentur und Poststall und betreute ab 1. Oktober 1902 auch die eingerichtete öffentliche Telefonstelle (VO. u. Anz. Bl. 1901 S. 674, 1902 S. 438). Im Jahre 1906 verschwanden Hühnerstube, kleiner Stadel, Schmiede und der alte Tanzsaal als entbehrlich, 1925 verpachtete der Wirt die landwirtschaftlichen Gründe und nach weiteren zwei Jahren auch den Gasthof. Georg Kellerer starb 1931, aber bereits 1911 endete die lange Posthaltertradition beim ehemaligen »Oberwirt« (Gasthaus zur Post). Von da ab lebte sie aber im Anwesen des ehemaligen Unterwirts durch Simon Kronschnabel mit drei Pferden, zwei Postillionen und zwei verschiedenen Postfahrzeugen weiter. Der Wirtsohn aus Oberbachern und seine Frau Maria Wechselberger aus Günding waren durch Kauf Eigentümer des Anwesens geworden und wandelten es in eine Landwirtschaft um. Vorbesitzer Rottenfuß war der letzte Unterwirt, Kronschnabel der letzte königliche Posthalter in Schwabhausen, und von nun an trennten sich Poststall und Agentur. Mit dem zweispännigen, vierwädrigen Gefährt bediente der Posthalter bis zur Eröffnung der Bahn Dachau—Indersdorf im Jahre 1912 die Passagierfahrten Schwabhausen—Dachau, mit dem einspännigen, zweirädrigen Kariolwägelchen die Strecke Schwabhausen—Odelzhausen. Die Agentur im Hause führte zunächst Therese Ludwig, ab 1. März 1911 dann Margarethe Ertl, die während des Ersten Weltkrieges mit den Amtsräumen in das Riedlhaus überwechselte. 1917 sah sich Kronschnabel zum Verkauf seines Anwesens an den Münchener Makler Spatz gezwungen, der den Hof zertrümmerte und das Haus mit Garten an Arnold in Schwabhausen veräußerte. Er brach den jenseits der Straße gelegenen Stall und Stadel ab und verkaufte Haus und Garten dem ortsansässigen Jakob Kollmannsberger, dessen Nachkommen noch jetzt im Hause wohnen. — Kronschnabel hat dann das Kleberhaus mit einer kleinen Landwirtschaft (heute Haus Nr. 16, gegenüber dem alten Poststall) gekauft und unterhielt immer noch die Kariolpost nach Odelzhausen. Nach seinem am 11. März 1918 erfolgten Ableben betrieb die Witwe zu ihrem und ihrer Kinder Lebensunterhalt diese Postfahrt bis 1922 weiter, bis durch den Einsatz der motorisierten Omnibusse auch dieser Rest alter postalischer Reiseromantik erlosch⁴⁰. Laut Personalunter-

lagen der OPD München blieb die Leitung der Postagentur künftig in weiblichen Händen. Seit 1. April 1933 stand Luise Ertl der Agentur vor, die zu dieser Zeit in das neue Haus der Genannten verlegt wurde. Am 1. September 1939 wurde die Poststelle Schwabhausen in ein Zweigpostamt des Dachauer Hauptamtes umgewandelt, und Mitte September 1952 löste die Tochter des originellen Postboten Peter Riedl, Hedwig Riedl, ihre Amtsvorgängerin ab. 1967 entstand am Südrand des Dorfes ein kleiner, freundlicher Postneubau, in dessen Schalterräumen Rosina Gasteiger, seit 1958 in Schwabhausen tätig, waltet.

Wie es mit dem früheren »Oberwirt« weiterging, ist rasch berichtet. Die Altwirtin Anna Kellerer ließ den Gasthof »zur Post« gründlich renovieren und leitete ihn ab 1934 wieder selbst. Der Sohn Adolf Kellerer nahm sich im Herbst 1946 um die Gastwirtschaft und Metzgerei an, ehelichte ein Jahr darauf Therese Widmann aus einer alteingesessenen Bauernfamilie in Oberroth und übernahm endgültig das Anwesen, zu welchem noch 60 Tagwerk verpachtete Gründe gehören. Der Gasthof wurde 1960 und 1970 renoviert und modern ausgestattet, ohne räumlich viel zu verändern⁴¹. Auch der alte Poststall von etwa 1790 hat die Zeiten überdauert und zeigt noch einen Teil seines massiven Gewölbes, zugleich aber auch die Hinfälligkeit alles Irdischen.

Anmerkungen:

- ¹ StAOB, Dachau GL 570 Nr. 127; HStA, OBB 4002.
- ² HStA, Indersdorf Kl. L. 80, fol. 13, 15.
- ³ StAOB, Dachau St. B. Nr. 56, fol. 276, 280, 289; Br. Pr. Fasz. 1177/4 fol. 16.
- ⁴ HStA, Dachau GL 2, fol. 74; Indersdorf Kl. L. 52, fol. 43, 54, 926.
- ⁵ StAOB, Dachau Br. Pr. Fasz. 1177/7, fol. 56, 57.
- ⁶ StAOB, Dachau Br. Pr. Fasz. 1178/31, fol. 3, 32, 36, Fasz. 190/18.
- ⁷ StAOB, Dachau Br. Pr. Fasz. 1122, Nr. 1, fol. 96, 286, Fasz. 190/23.
- ⁸ StAOB, Dachau Br. Pr. Fasz. 1178/41, fol. 12, Fasz. 1179/53, fol. 3.
- ⁹ StAOB, Dachau Br. Pr. Fasz. 1127/26, Fasz. 1159/221, fol. 253, Fasz. 1127/28, fol. 23.
- ¹⁰ HStA, Indersdorf Kl. L. 80, fol. 68.
- ¹¹ StAOB, Dachau Kat. 48 A und D.
- ¹² StAOB, GR 1219 Nr. 2, 3, fol. 612.
- ¹³ StAOB, GR. 1220 Nr. 4, fol. 265.
- ¹⁴ Siehe die Literatur am Schluß.
- ¹⁵ Wie Anm. 12, fol. 303.
- ¹⁶ StAOB, GR 1220 Nr. 7, fol. 120, und Literatur am Schluß.
- ¹⁷ HStA, Postakt Nr. 436.
- ¹⁸ Siehe Literatur.
- ¹⁹ HStA, Postakt Nr. 730; StAOB, GR 1226/76 und 100.
- ²⁰ HStA, Postakt Nr. 19 und 682.
- ²¹ HStA, Postakt Nr. 695.
- ²² HStA, Postakt Nr. 694, Min. H 12880 und Literatur.
- ²³ HStA, Postakt Nr. 790, 994; Reg. Bl 1813, Sp. 20 und 1814, Sp. 589.
- ²⁴ HStA, Postakt Nr. 1025, 1032.
- ²⁵ HStA, OBB 2824, 2834.
- ²⁶ HStA, Dachau GL 255, 256, 260, fol. 174f., 268, 302, 310, 321.
- ²⁷ HStA, AR 133/605, OBB 66, 307.
- ²⁸ HStA, Postakt Nr. 1299.

- ²⁹ HStA, KS Nr. 1695.
³⁰ StAOB, GR 1226/76, fol. 1—12; AR Fasz. 109, Nr. 1709.
³¹ HStA Postakt Nr. 694/95.
³² Aufzeichnungen aus den Sterbematricken der Pfarrei Schwabhausen von Adolf Kellerer.
³³ HStA, Indersdorf Kl. L. 274.
³⁴ HStA, AR 1002/48.
³⁵ HStA, Postakt Nr. 377, 895.
³⁶ StAOB, DachauLRA 16234; HStA, Postakt Nr. 1068.
³⁷ HStA, Postakt Nr. 68, 495.
³⁸ StAOB, Dachau LRA 16234; GR 1227/133; VO u. Anz. Bl. 1842, S. 38.
³⁹ Wie Anm. 11; VO u. Anz. Bl. 1846, S. 62, 146.
⁴⁰ Verk. Min. Bl. Nr. 15 von 1917, S. 55.

*Mündliche Auskunft von Frau Röhm, geb. Kronschnabel, Familien Hack und Adolf Kellerer, alle in Schwabhausen.

Literatur:

- Pankraz *Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 42f.
 Johann *Brunner*: Das Postwesen in Bayern. München 1900, S. 24ff.
 Rückblick auf das erste Jahrhundert bayerischer Staatspost. München 1908, S. 80ff.
 Archiv für Postgeschichte 1926, S. 43, 106; 1928, S. 80, 89; 1929, S. 73, 85, 103ff.; 1932, S. 32, 43, 49; 1938, S. 138; 1951, S. 268.
 Amperland 6 (1970) 35f.
 Anschrift des Verfassers:
 Josef Bogner, 8 München 25, Alfred-Schmidt-Straße 26.

Die Herren von Haunwang und ihre Verwandten

Von Dr. Günther Flobrschütz

Wer sich mit den »Nobiles«, den Edelfreien, beschäftigt, die bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts landauf, landab fast in jedem Dorf zu finden sind, der muß sich von der Vorstellung freimachen, daß wir es bei diesen Leuten mit einem »seßhaften« Adel zu tun haben. Sie führten vielmehr ein unstetes Wanderleben, nicht anders als der deutsche König auch, zogen von dem einen ihrer Güter, die weit verstreut waren, zum andern und tauchen manchmal in Gegenden auf, wo man sie nimmermehr vermutet hätte. Sogar den Namen wechseln sie dabei nicht selten, denn die Schreiber der Urkunden, in denen wir sie finden, nennen sie häufig nicht nach ihrem »Stammort«, sondern nach ihrer nächstgelegenen Besitzung. Das gilt für Grafen so gut wie für einfache Edelfreie; da ist es natürlich schwer, meist sogar unmöglich, die Betroffenen zu »identifizieren«.

Ein typisches Beispiel, die Herren von Giesenbach, sind den Lesern des »Amperlandes« bereits vorgestellt worden¹. Eine Wegstunde südöstlich, wo die Staatsstraße die Amper überquert, liegt das Dörfchen Nöbach. Camillo Trotter hat nachgewiesen, daß ein Mitglied des dort ansässigen Adelsgeschlechtes Vogt von Innichen gewesen ist². Dieses Kloster, das 769 gestiftet wurde, liegt an dem Übergang vom oberen Drau- zum Eisacktal und besaß demnach eine hervorragende Verkehrslage. Im Lauf der Zeit wurde es Eigenkloster der Freisinger Kirche, und so nimmt es nicht wunder, daß auch die Schutz- und Schirmherren dieses Klosters nicht weit von Freising hausten, mochten sie auch etliche Tage zu reiten haben, bis sie vom Amper- ins Pustertal gelangten.

Trotter hat also von den Nöbachern eine Stammtafel entworfen. Verlockt durch den Namen Adalram, der im Freisinger Raum sehr selten ist, hat er aber auch die Herren von Haunwang, aus einem Dorf östlich Moosburgs im Holzland, ins Spiel gebracht, ist jedoch damit einem Irrtum zum Opfer gefallen, wie sich zeigen wird. Bei näherem Zusehen erweisen sich nämlich die Haunwanger als »sperrig« und lassen sich nicht in der Nöbacher Stammtafel unterbringen.

Auch ich bin von einem Adalram ausgegangen, aber vom Haunwanger Edelfreien dieses Namens. Die Beobachtungen, die ich dabei machte, haben mich dazu verleitet, das Problem noch einmal aufzurollen. Da aber nun die Herren von Nöbach neu betrachtet sein wollen und auch andere Familien ins Spiel kommen, wurde diese Studie nach Ortsnamen gegliedert. Die Spitze gehört Haunwang, dem die Hauptuntersuchung gilt; die anderen Orte reihen sich alphabetisch an.

Haunwang, 8 km östlich Moosburg

I.

Anläßlich einer Schenkung des Edlen Adalram von B i b e r k o r an das Kloster Tegernsee³ finden wir als ersten Zeugen einen Bernhart von B r e i t e n a u. Das war also für den Schenker ein wichtiger Mann, und es liegt deshalb nahe, in den beiden anderen Fällen, wo uns dieser Adalram von Biberkor in Tegernsee begegnet⁴, in dessen Begleitern, den freien Herren Konrad bzw. Bernhart — hier wird uns der Stammort nicht genannt — Breitenauer zu vermuten.

Wenig später begegnet uns in Tegernsee ein Adalram von A l b e r t s h o f⁵ als erster Zeuge für eine Widmung des »Nobilis« Walchun von Steinbach — und siehe da: Sein Nachbarzeuge ist Adalbero von Breitenau! Zur Kontrolle betrachten wir eine Urkunde von St. Ulrich in Augsburg aus den Jahren 1131/40⁶: Der Edle Adalram von Albertshof schenkt Besitz zu »Ried«. Und wiederum die gleiche Beobachtung: Erster Zeuge ist Konrad von Breitenau.

Und nun probieren wir unseren Patentschlüssel Adalram zum dritten Mal aus, diesmal bei Haunwang: Um 1140/46⁷ spendet der Edelfreie dieses Namens von Haunwang Besitz an das Kloster St. Castulus in Moosburg. Und auch hier finden wir einen Breitenauer unter den Zeugen, diesmal wieder den Bernhart. Zwar steht er hier erst auf dem vierten Platz, doch brauchen wir uns über den Grund hiefür den Kopf nicht zu zerbrechen. Vielmehr müssen wir jetzt, da wir den Verdacht hegen, daß wir es überhaupt nur mit einem einzigen Adalram zu tun